

Zur Nachfolge gerufen

Diakonweihe von Frater Ugim Prem Kumar Arokiaswamy

am 14.09.2022 in Mühlberg

(Phil 2, 6-11 / Joh 3, 13-17)

Liebe Schwestern und Brüder, lieber Weihekandidat, heute haben wir uns nicht nur zur Weihe eines Diakons versammelt, heute begehen wir auch das Fest Kreuzerhöhung. Dieses Fest geht auf den Weihetag der Auferstehungs- bzw. Grabeskirche in Jerusalem zurück. Sie ist an der Stelle erbaut, an der Kaiserin Helena einst das Kreuz Jesu gefunden haben soll. Ihrem Sohn Konstantin trägt sie auf, an dieser Stelle eine Kirche zu bauen. Am Tag nach der Weihe wird das „wahre Kreuz“ auf die Anhöhe getragen – das Kreuz wird erhöht, damit die Menschen es sehen und verehren können.

Dass beides heute zusammenfällt, dieses Fest und die Diakonweihe, gibt uns zunächst Anlass, den Blick auch auf das Kreuz zu richten. Es ist das zentrale Symbol des Christentums, für uns nicht nur irgendein Zeichen, das bloß auf Christus hindeutet und uns an ihn erinnern will. Dafür gäbe es auch noch andere Zeichen. Das Kreuz erschließt uns vielmehr immer wieder neu die Menschwerdung Gottes, ja es verdichtet die Botschaft von diesem Geheimnis zutiefst. Denn im Kreuz wird deutlich, dass uns Gott nicht triumphalistisch und von den Fragen der Welt und unseres menschlichen Lebens unberührt entgegentritt, sondern dass er sich ganz auf unser Menschsein einlässt, sogar so sehr, dass er am Ende den Tod eines Menschen stirbt.

„*Christus Jesus*“ – so haben wir es im Philipperhymnus (Phil 2,7) gehört – „*war Gott gleich, hielt aber nicht daran fest, Gott gleich zu sein, [...] Sein Leben war das eines Menschen.*“ Ich meine, diese Botschaft hat am Tag einer Weihe eine wegweisende Aussage, die wir uns immer wieder ins Gedächtnis rufen sollen. Mit der Weihe treten Menschen nicht – wie das zuweilen vermittelt wurde und immer noch wird – in eine völlig andere Seinsweise ein, besteht fortan kein unüberbrückbarer Unterschied zu allen anderen Menschen. Ganz im Gegenteil! Menschen, die geweiht werden, sollen sich vielmehr noch viel tiefer in das Leben der Menschen, die ihnen begegnen, einpflanzen, sollen es verstehen lernen und erkennen, was diese brauchen, um in der Gemeinschaft mit Gott das Leben in Fülle zu erlangen. Lieber Weihekandidat, das

macht dann auch deutlich, dass nicht nur die Menschen Ihre Dienste brauchen, sondern dass auch Sie die Menschen brauchen. Gemeinsam sind wir Kirche, aufeinander angewiesen und miteinander unterwegs.

Und im Johannesevangelium des heutigen Tages findet sich eine weitere wichtige Botschaft für uns. Dort (Joh 3,17) heißt es: „*Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, damit er die Welt richtet, sondern damit die Welt durch ihn gerettet wird.*“ Zu lange hat sich die Kirche und jene, die in ihr ein Amt ausgeübt haben, eher als Richter über das Leben der Menschen verstanden und damit viel Leid verursacht. In den Worten des Evangeliums aber wird uns ein anderer Weg aufgezeigt: Wendet euch den Menschen zu, statt euch von ihnen abzuwenden oder euch über sie zu stellen; helft ihnen zu leben, statt ihnen das Leben zu erschweren.

Lieber Weihekandidat, wenn jemand eine besondere Gabe oder einen besonderen Auftrag in der Kirche bekommt, ist – wie Paulus häufig betont – diese Gabe zugleich eine Aufgabe und dazu da, um anderen zu dienen. Und im 1. Petrusbrief wird formuliert, dass wir einander als „*gute Verwalter der vielfältigen Gnade Gottes*“ (vgl. 1 Petr 4,10) dienen sollen. Dienen bedeutet dann immer wieder: Wach sein für andere; darauf achten, was ihnen fehlt; gastfreundlich sein; da sein für die Müden, die Enttäuschten, die Suchenden; Brücken bauen, wo sich Gräben auftun. Dienen bedeutet: gemeinsam mit den Brüdern und Schwestern nach den Spuren des Lebens suchen und für sie eintreten, mit ihnen und für sie den Himmel offenhalten.

Dies gilt durchaus für alle Christen. Aber in der Kirche gibt es einen eigenen Stand, der dieses Dienen sichtbar machen soll, und das ist der Diakonat. Richtig verstanden, muss er gleichsam ein Stachel in unserem Fleisch sein, im Fleisch der Kirche, damit wir nie vergessen: Wir alle sollen einander dienen und das Leben der Kirche so gestalten, dass sie eine dienende Kirche ist. Auch mit der Priester- und Bischofsweihe wird eine Diakonenweihe nicht überholt, sondern eher noch intensiviert. Wir alle dürfen miteinander das Sakrament Jesu Christi sein. Das ist unsere Aufgabe: eine Gemeinschaft zu leben, in der Christus unter uns erfahrbar wird „als einer, der dient“.

Lieber Weihekandidat, Sie dürfen die Erfahrung machen, dass Ihnen selbst längst schon gedient ist – durch Jesus Christus. Er ist unser aller *diakonos* geworden. In

ihm können Sie neue Kraft schöpfen, wenn die Aufgabe an manchen Tagen zu groß erscheint. Er ist da und wäscht Ihnen die Füße. Durch ihn erfahren Sie, dass Sie nicht arm werden, wenn Sie sich verschenken; und dass Sie nicht unglücklich werden, wenn Sie versuchen, zu lieben. Teilen macht glücklicher als Für-Sich-Behalten, Verbundenheit ist erfüllender als Einzelkämpfertum.

Sie haben sich von Jesu Ruf locken und in seinen Dienst nehmen lassen. Heute werden Sie zum Diakon geweiht. Neuland liegt vor Ihnen. Mögen Sie von Jesu Ruf immer ein „Gezeichneter“ im guten Sinne des Wortes bleiben und so zum Segen für viele werden. Mögen Sie daran wachsen und nie die Freude verlieren. Es ist Ihnen keine Karriere versprochen, aber es ist Ihnen zugesagt, dass Sie dadurch Wesentliches gewinnen und einer hoffnungsvollen Zukunft entgegengehen.